

Die Katholische Kirche St. Bonifatius, ehemals Brahmkamp 15, Oldenburg

Ein Beitrag von Dr. Elisabeth Ganseforth

In dieser Kirche wehte der Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils!

Das Zweite Vatikanische Konzil wurde von Papst Johannes XXIII. 1963 eröffnet und 1965 abgeschlossen.

Papst Johannes XXIII. umschrieb den Charakter des Konzils als ein pastorales Ereignis für die ganze Kirche im Übergang in ein neues Zeitalter, das das Evangelium in der heutigen Zeit zu verwirklichen sucht und die Akzentuierungen dafür setzt. Er wollte die Fenster öffnen und „frischen Wind“ in die Kirche hineinwehen lassen. „Aggiornamento“, Verheutigung, Vergegenwärtigung des Evangeliums war die Hauptaufgabe des Konzils und diese war vor allem vom Streben nach ökumenischer Einheit in Christus geprägt.

Sacrosanctum Concilium, die neue Liturgiekonstitution, wurde am 4. Dezember 1963 feierlich als erstes Dokument des Konzils verkündet. Die Erneuerung der Liturgie sollte zugleich an alte Traditionen des ersten Jahrtausends der Christenheit anknüpfen und auch Anpassungen an die pastoralen Erfordernisse der Zukunft einführen. Die Formen der Liturgie sollten von einfacher Schönheit geprägt sein, traditionsbezogen und verständlich – muttersprachlich – zugleich. Die aktive Teilnahme an der Liturgie aller Getauften sollte ermöglicht werden. Der Beitrag der Gläubigen an der Liturgie, die Beiträge von Chören, Kantoren, Ministranten und Lektoren sei wirklicher liturgischer Dienst, d.h. er werde nicht nur in Stellvertretung für Kleriker vollzogen. Außerdem wurden Katholiken dazu aufgefordert, sich mit neuen Medien konstruktiv auseinander zu setzen und Medienkompetenz zu entwickeln.

Wenn man sich in der Kirche St. Bonifatius einen Augenblick des Innehaltens gönnte, so spürte man diesen frischen Wind, diese Offenheit, die Möglichkeit der Dialogbereitschaft einer Glaubensgemeinschaft. Der in dieser Gemeinde von Anfang an auch gelebte Geist des Konzils fand seinen baulichen, architektonischen und innengestalterischen Ausdruck.

1. Baugeschichte

Der Zuzug von Vertriebenen und Flüchtlingen nach dem 2. Weltkrieg und der Bau neuer Stadtviertel sowie der Aufbau der Bundeswehr bewirkten eine starke Zunahme der Zahl der Katholiken im Bezirk Donnerschwee und Ohmstede. Es gab keine Omnibuslinie zu der katholischen Kirche im Stadtnorden Herz Mariä, Friesenstraße, so dass viele Gläubige die Kirche St. Peter aufsuchten. Beide Kirchen waren aber ständig überfüllt, so dass die Errichtung einer neuen Kirche vom „seelsorgerischen Standpunkt notwendig war“, so die Urkunde zur Grundsteinlegung. Die Finanzierung wurde sichergestellt durch das Bischöflich Münstersche Offizialat, Vechta, das Verteidigungsministerium in Bonn, den Bonifatiusverein, Paderborn und durch die Gemeinde Herz Mariä.

Die Kirche war als Simultankirche gedacht, d. h. katholische Soldaten mit ihren Familien aus der nahe gelegenen Kaserne Donnerschwee sollten Gottesdienste und andere kirchliche Aktivitäten in der St. Bonifatius Kirche ausüben können. Der katholischen Militärgemeinde Oldenburg I wurde mit Vertrag v. 18.12.1969 ein unentgeltliches Mitbenutzungsrecht auf die Dauer von 99 Jahren eingeräumt.

Die Pläne der neuen Kirche entwarfen die Architekten Burlage und Niebuer, Osnabrück. Die Bauarbeiten wurden vergeben an die Fa. Hegeler-Fischer, Oldenburg. Auf einen Kirchturm wurde aus Kostengründen verzichtet.

Am 15.11.1959 erfolgte die feierliche Grundsteinlegung durch Offizial Prälat Heinrich Grafenhorst, Vechta unter Mitwirkung von Dechant Buken, Militärdekan Iwansky, Hannover, den Kaplänen von Herz Marien, den Vertretern der Stadt und der Standortkommandatur der

Bundeswehr. Ausdrücklich ist in der Chronik auch die Anwesenheit von Pastor Wolter von der evangelischen Kirchengemeinde Ohmstede erwähnt – Ökumene von Anfang an.

Pfarrrektor Pater Machinia verlas die Urkunde, die in den Grundstein eingemauert wurde:

„...Die Kirche,...soll unter dem Schutz des Apostels Deutschlands des heiligen Bonifatius gestellt werden. Sein Eifer für das Reich Gottes, sein Glaubenszeugnis soll leuchtend und mitreißend wirken. Der heilige Bonifatius möge helfen, die Kirche aus Stein glücklich zu vollenden, aber auch die Kirche aus den lebendigen Steinen der Getauften zu errichten...“

Und beides schien gut gelungen zu sein!

Am 15./16. Oktober 1960 konsekrierte Weihbischof Tenhumberg, Münster das neue Gotteshaus. Geistiger Hintergrund für diesen Bau war die Vision des Heiligen Johannes in der Geheimen Offenbarung: das himmlische Jerusalem, das vom Himmel auf die Erde herab kam. „Seht das Zelt Gottes unter den Menschen. Gott wird bei ihm sein und es wird kein Tod, keine Trauer und kein Leid mehr sein.“

1963 wurde die Orgel, gebaut von Alfred Führer, Wilhelmshaven, eingeweiht.

Bereits 1965 begannen die ersten Versuche der Neugestaltung des Altarraums in Hinblick auf die Änderung der Liturgie durch das Konzil. Der Altar wurde vorgezogen, damit der Pfarrer nicht mehr mit dem Rücken zur Gemeinde, sondern der Gemeinde zugewandt die Eucharistiefeier begehen konnte. Die Liturgiereformen wurden 1967 weitergeführt mit der weiteren Umgestaltung des Altarraumes und der Anschaffung eines Evangeliarständers, der als Lesepult auch für die Laien-Lektoren diente.

Am 29. September 1967 wurde der naheliegende Kindergarten eingeweiht. Das sollte sich besonders für die Kleinen in der Gemeinde als sehr fruchtbar zeigen. Meistens monatlich besuchten die Erzieherinnen mit den Kindern die Kirche, erklärten ihnen unseren Glauben und feierten gemeinsam die Kirchenfeste. Am 1. Oktober 1972 fand die Einweihung des neuen Pfarrheims statt. Viele Gläubige hatten nun die Möglichkeit lebendige Gemeinde in eigenen Räumen zu gestalten.

2. Innenausstattung

Betrat man die Kirche durch den Nordeingang, von der Straße Brahmkamp aus, gelangte man durch eine Art Windfang direkt in das Kirchenschiff. Rechts befand sich die Beichtkapelle mit dem Beichtstuhl und dem Glasfenster, entworfen von Theo Landmann, Osnabrück, mit dem Motiv „Petrus verleugnet den Herrn“.

Weiter im Innenraum sah man die bronzenen Kreuzwegfiguren rundum an den Wänden der Kirche, ebenso 12 Apostelkerzen, angefertigt von Ruth Landmann, Osnabrück, mit dem entsprechenden Apostelbild und Namen an 12 Säulen angebracht, 6 Säulen am Altar und 6 Säulen an der Orgel. Das Holzdach wirkte wie ein schützendes Zelt, das den Altarraum und die Gemeinde umspannte, ein Symbol für das wandernde Volk Gottes auf Erden. Die Kirchenbänke waren fast halbkreisförmig um den Altar angeordnet, was den Charakter des Dialogs, des gemeinsamen Feierns der Eucharistie betonte.

Der Altar bestand aus weißem Marmor, wie auch die Stele, die den Tabernakel trug und der Taufstein. Der Altar wurde rechts und links von Glasbetonfenstern eingerahmt. Der Entwurf dieser Fenster stammte von Theo Landmann, Osnabrück. Die roten Glasbausteine sollten die Konturen stilisierter Engel erkennen lassen. Diese anbetenden Engel wiesen auf den eigentlichen Mittelpunkt des Geschehens, auf den Altar, hin.

Über dem Altar hing ein beeindruckender Rundleuchter mit 12 Einzelleuchten, etwas hinter dem Altar das blaue Emaillekreuz. Das Kreuz sowie der Osterleuchter stammten aus der Werkstatt Polders, Kevelaer, ebenso die 6 mit Bergkristallen versehenen Standleuchter hinter dem Altar und das Lesepult (Ambo), links vom Altar, ebenfalls mit eingearbeiteten Bergkristallen.

Der Taufstein befand sich rechts vom Altar und war bewusst dort aufgestellt. Der Taufort mitten in der Gemeinde sollte das freudige Aufnehmen des Täuflings in die Gemeinde hinein

symbolisieren. Der Taufdeckel mit der Taube war entworfen und angefertigt von Hubert Janning, Münster. Der Tabernakel, der das Abendmahl zeigte, wurde entworfen und angefertigt von Eginio Weinert, Köln.

In der Nähe der Tür zur Sakristei stand eine Marienstatue, die Schutzmantelmadonna, auch zur Erinnerung an die Not der Vertriebenen und Flüchtlinge, die nach dem zweiten Weltkrieg in der heutigen Pfarrei St. Marien seelsorgerischen Schutz suchten. Die Gottesmutter stand aufrecht, und zeigte ihren aufrecht stehenden Sohn. Beide sollten Vorbilder und Schutz für die nach dem Krieg heimatlosen Menschen darstellen, die nun als aufrechte Menschen eine Heimat gefunden hatten. Diese Marienstatue befindet sich heute im neuen Christophorus-Haus neben der Kirche St. Christophorus.

Am südlichen Eingang der Kirche befand sich die St. Josefskapelle. In dem Glasbetonfenster war ein Bildnis des Heiligen Bonifatius zu sehen. Von dieser Stelle aus hatte man den längsten freien Blick in die Kirche, ein visionäres Symbol des Wirkens des Hl. Bonifatius. Eine Statue des Hl. Josef und das Missionskreuz sowie ein Altar vervollständigten die Kapelle, in der regelmäßig Werktagsmessen und kleine Andachten gefeiert wurden. Heute steht die Statue des Hl. Josefs im Arbeitszimmer des Pfarrers Michael Bohne, nach seiner humorvollen Aussage als Mahnung zur Arbeit.

3. Außenbereich

Vor der Kirche, von der Donnerschweerstraße aus gesehen, stand ein 5 Meter hohes Hinweismal, am 04.06.1989 feierlich eingeweiht. Drei um 120 Grad konzentrisch angeordnete Säulenwerke aus Eichenholz fassten und trugen in ihrer Zentriermitte ein dreiarmliges Kreuz aus feuerverzinktem Eisenrundrohr.

4. Lebendiges Gemeindeleben bis zur Profanierung der Kirche am 15. 11 2020

In den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts rüttelte der Geist des Konzils sehr an inneren und äußeren Traditionsmauern der Gläubigen sowie der Seelsorger. Die Menschen waren an die im konventionellen neugotischen Stil gebaute St. Peter Kirche gewöhnt und wie es in der Chronik angedeutet ist, war es für einige Menschen schwierig ein Verhältnis zur neuen Kirche im Norden zu finden. Sie war doch sehr modern für die damalige Zeit.

Auch im Gemeindeleben war die Kirche modern. So fand hier am 17.08.1968 zum ersten Mal in der Stadt Oldenburg eine ökumenische Trauung statt. Der evangelische Pastor Orth wirkte im darauffolgenden Jahr bei einer Silberhochzeit mit und am 24.01.1971 wurde der erste ökumenische Gottesdienst gefeiert.

Offenheit und Dialogbereitschaft zeigte die Gemeinde Weihnachten 1971. Spanische Gastarbeiter feierten die Mitternachtsmesse. Eine Spanierin begrüßte die Gläubigen und sprach das Evangelium in ihrer Muttersprache.

Die konziliare Anregung der auch medialen Beteiligung und Mitverantwortung der gläubigen Christen wurde aufgegriffen und praktiziert in den von Pater Dichtler initiierten Pfarrgemeindebriefen. Unter anderem wurde von der Gemeinde die „Palastrevolution“ der Messdiener diskutiert, die sich weigerten lange Röcke anzuziehen. Im Pfarrbrief vom Juli 1971 wurde von einer Versammlung berichtet, in der die Frage aufgeworfen war, warum nicht auch Mädchen den Dienst am Altar versehen dürften. „Manchem Zuhörer verschlug es den Atem“ und Pater Dichtler versprach, sich auf die Suche nach einer ehrlichen Antwort zu begeben. Im Mai 1972 war es dann soweit. Als erste katholische Gemeinde in Oldenburg übten in St. Bonifatius auch Mädchen als Ministrantinnen den Dienst am Altar aus. Die entsprechenden Gewänder waren von Mädchen und Frauen der Gemeinde selbst entworfen und genäht worden.

Aber damit nicht genug der Aufregung. Es stand die Firmung an, der Bischof würde kommen und wie würde er auf die Ministrantinnen reagieren? Wie selbstverständlich versahen die Messdienerinnen zusammen mit den Messdienern ihren Dienst im Firmgottesdienst und alle

warteten gespannt auf die Reaktion des Bischofs beim anschließendem Empfang. Freundlich miteinander plaudernd verging das gemeinschaftliche Zusammensein mit dem Bischof ohne weitere Kommentierung, so dass die Neuerung am Altar damit zwar schweigende, aber bischöfliche Zustimmung bekommen hatte.

Das lebendige und aktive Gemeindeleben mit unter anderem 50 Jahre Kirchenchor, nahezu 50 Jahre Bastelkreis, Montagsgottesdiensten und Andachten in der Josefskapelle fand ein jähes Ende durch den in den Jahren 2015/2016 von dem leitenden Pfarrer Jan Kröger und dem Pfarreirat entworfenen Pastoralplan, der sich mit der kirchlichen Entwicklung des Stadtnordens für die kommenden Jahre befasste. Dieser Pastoralplan mit seinem sehr weit gehenden Immobilienkonzept war von höchster Brisanz. Er sah vor, die St. Bonifatiuskirche, das Pfarrheim und die dazugehörigen Grundstücke, die Eigentum des Bischöflich Münsterschen Officialats waren, zu verkaufen zugunsten großer Investitionen in den Kirchort St. Christophorus mit neuem Pfarrheim und einer weiteren Kindertagesstätte.

Am 09.04.2016 fand dazu eine Gemeindeversammlung statt, in der die unterschiedlichen Positionen, Meinungen und Gefühle lebhaft diskutiert wurden. Manche Gemeindemitglieder hatten schmerzhaft das Ende der Pfarrgemeinde von St. Peter in der Stadtmitte Oldenburgs miterlebt, andere litten noch unter der Profanierung von St. Paulus, Ofenerdiek, und fühlten sich als Gläubige und aktive Gemeindemitglieder von der Kirche und deren Organisationsstrukturen unverstanden und übergangen. Andere konnten das Argument, dass angesichts schrumpfender Mitgliederzahlen und des bestehenden Priestermangels aus wirtschaftlichen Gründen Kirchen geschlossen werden müssten, wenn auch schweren Herzens, nachvollziehen.

Am 12.12.2016 wurde der Pastoralplan vom Pfarreirat beschlossen mit dem Profanierungsdatum zum 1. Advent 2018. Der Widerstand gegen die Aufgabe von St. Bonifatius war sehr groß. Eine Gruppe aufgebrachter Gemeindemitglieder, die sich „Die Freunde von St. Bonifatius“ nannte, intervenierte neben anderen Aktivitäten bei der Denkmalschutzbehörde. Diese hielt „den Kirchbau samt seiner hochwertigen Innenausstattung ...aus geschichtlichen, künstlerischen und wissenschaftlichen Gründen von hohem Beispiel, -Zeugnis- und Schauwert und damit denkmalwürdig“ und somit schutzwürdig. Daraufhin wurde zunächst das Profanierungsdatum ausgesetzt. Allerdings sah eine Vereinbarung zwischen Kirche und Staat vor, dass die Kirchen zur Beseitigung eines kirchlichen Kulturdenkmals befugt sind, wenn dessen Erhaltung einen für sie unzumutbaren Aufwand erfordert und das auch bei begründeten Einwendungen der obersten Denkmalbehörde. So kam es letztlich zur Profanierung durch Weihbischof Wilfried Theising am 15.11.2020. Im ersten Quartal 2021 wurde die Kirche abgerissen. Die Kunstgegenstände wurden größtenteils eingelagert. Eine weitere Verwertung des Grundstücks ist bislang nicht erfolgt. Die Orgel der Kirche hat mittlerweile eine neue Heimat gefunden. Sie erklingt nun in der Heilig Geist Kirche in Lemwerder.